

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ercheint
an allen Wochentagen.
Abonnement
in der Stadt wöchentlich M. L. 20
monatlich 40 P.
bei allen wirtsch. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr wöchentlich M. L. 1
ausserhalb desselben M. L. 1
bizzu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meißern,
Enzklösterle u.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Anwerter 10 Pfg. die Zeile
spaltweise Karbonatzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entgeg.
Rabatt.
Abonnements
nach Ueberrückung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwald er Wildbad.

Nr. 14

Freitag, den 18. Januar

1908.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. Jan. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Am Bundesratspräsidenten v. Schön erschienen. Präsident Graf Stolberg macht zunächst Mitteilung von dem Ableben des Fürsten zu Inn- und Kniphausen, zu dessen Ehren sich das Haus von den Sitzen erhebt. In 3. Beratung werden alsdann die Konventionen mit Belgien und Italien betr. den Schutz an Werken der Literatur, Kunst und Photographie debattiert. Bei der 3. Beratung des Handelsvertrags mit Montenegro legt Staatssekretär v. Schön den Fortgang der Hafen- und Eisenbahnbauten in Montenegro dar. Darauf wird der Vertrag endgültig angenommen. In der fortgesetzten Besprechung der Poleninterpellation betr. die

preussische Enteignungsvorlage erklärt Abg. Heckscher (fr. Bgg.), seine politischen Freunde fühlten sich frei von sentimentaler Polenfreundschaft. Nichts destoweniger müßten sie anerkennen, daß gegen den § 4 der Verfassung: jeder Preusse ist vor dem Gesetze gleich, durch die Vorlage seitens der preussischen Regierung gesündigt werde. Nach § 9 der Verfassung sei das Eigentum unverletzlich, und im Interesse der Allgemeinheit liege die Enteignung nicht. Die Sozialdemokratie sei inkonsequent; sie solle sich freuen, daß mit der Enteignung aus politischen Gründen einmal der Anfang gemacht werde, da sie uns alle enteignen wolle. (Sehr gut! links. — Lachen bei den Soz.) Die Konservativen müßten das feinste Empfinden für die Anhänglichkeit an die Scholle haben und die Wirkungen destruktiver Art erkennen können, welche diese Vorlage in Deutschland wie im verbündeten Oesterreich haben müsse. Er glaube nicht an die Begeisterung der Reichspartei für die Vorlage. Er hoffe, daß das Herrenhaus die Vorlage nicht annehmen werde (Widerpruch rechts) und daß der Geist des Reichskanzlers, sein liberaler, freiheitlicher, moderner Geist (Lachen bei den Polen), der noch jüngst bei seiner Umland-Bismarckrede einen so glänzenden Ausdruck gefunden habe, sich mit dem Geist des preussischen Ministerpräsidenten paaren möge, eingedenk des alten Grundsatzes: sum cuique. (Leb. Beifall links.)

Leдебур (Soz.): Das Vorgehen der preussischen Regierung widerspreche der Reichsverfassung; zur Wohlfahrt des deutschen Volkes diene die Vorlage nicht. Das Verbot des Anbaues für die Polen auf ihrem eigenen Grund

und Boden, sodas sie auf Planwagen kampieren müßten, wobei ihnen das Anlegen von Feuerstellen aus hygienischen Gründen verboten werde, sei, wie das Schulgesetz ein brutales Ausnahmegesetz, das dem modernen Staatsleben nicht entspreche.

Abg. Böhm (wirtsch. Bgg.) hebt hervor, daß es merkwürdig berühre, daß die Sozialdemokratie über den brutalen preussischen Terrorismus klage. Was aber die Sozialdemokratie an brutalem Terrorismus gegen die christlichen Gewerkschaften sich leiste, sei sehr bekannt. (Lärm bei den Soz.) Die Herren in den Bundesstaaten sollten den preussischen Verhältnissen etwas objektiver gegenüberstehen. Die Polen sollten uns dankbar sein für das, was namentlich für die ärmeren Volksschichten geschieht sei. (Bravo rechts, Zischen bei den Polen.)

Fürst Radziwill (Pol): Wäre der Reichskanzler hier mit seinen Gründen hervorgetreten, so hätte er eine bessere Position. In der Gesetzgebung aller Kulturvölker sei es unerhört, mit einem solchen Gesetz an einen ungeschulten Teil des Volkes heranzutreten, weil dieses an Tradition und Mutterprache festhalte. Politisch werde nur eine weitgehende Agitation und eine Verbreiterung der Klust zwischen Deutschen und Polen erreicht. (Beifall beim Zentrum und bei den Polen.)

Sörke (natl.): Ueber allem siehe die Machtstellung des Reiches; diese werden von den Polen untergraben.

Delfor (Klaffler) hält die Vorlage für ein Ausnahmegesetz schlimmster Art. Potthoff (fr. Bgg.): Die Enteignungsvorlage gehöre zweifellos zur Zuständigkeit des Reichstags. Er halte auch eine richtige, vernünftige Befriedelung des Ostens für notwendig und durchführbar bei einer richtigen Wirtschaftspolitik. Eine Ironie sei es, daß dem Reichskanzler hier das Vertrauen zum Ausdruck gebracht werde, während er selber im Abgeordnetenhaus dieses Vertrauen schände enttäuscht habe. Der größte Teil der Liberalen sehe ihm mit außerordentlichem Mißtrauen entgegen. Nach weiterer kurzer Debatte und persönlichen Bemerkungen schließt die Besprechung. Es folgt die Interpellation betr.

reichsgesetzliche Regelung des Knappschafswesens.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit. Behrens (wirtsch. Bgg.) begründet die Interpellation, worin der Reichskanzler gefragt wird, ob ihm die sehr erheblichen Schwierigkeiten bekannt seien, die bei der Durchführung

der Knappschafstreue sich ergaben, und ob dem Reichskanzler die im Knappschafswesen überhaupt vorhandenen, völlig ungenügenden Zustände alle bekannt seien, unter denen die Witwen und Waisen der Bergleute zu leiden haben, und ob er noch in dieser Session einen diesbezüglichen Gesetzentwurf vorlegen wolle. Redner schildert dann die Mißstände, wie sie durch das Knappschafsgesetz hervorgerufen seien, insbesondere werde die Nichtwählbarkeit der Invaliden zu Kletten bitter empfunden. Gerade diese eignen sich zu diesen Vertrauensstellungen sehr. Im Ruhrrevier sei die Lage sehr ernst. Alle Autorität müsse aufgegeben werden, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Morgen Fortsetzung und Viehschafengesetz. Schluß 6¼ Uhr.

Kommissionsberatungen.

Berlin, 16. Januar. In der fortgesetzten Beratung des Militäretats in der Budgetkommission des Reichstags erklärte auf eine Anfrage des Abg. Erzberger über das Abancement in den Offiziersstellen General Sigt v. Armin, die Frage könne nicht so ohne weiteres beantwortet werden. Ihm persönlich erscheine die Herabsetzung der Friedenspräsenz von Offizieren sehr gefährlich. Die Zahl der Feststellen erkläre sich u. a. durch den Bedarf an Offizieren für die Kolonien, die alle aus der Armee hervorgingen. Das Militärkabinett sei bestrebt, durch eine entsprechende Verteilung der Kadetten an offizierschwache Regimenter auszubehlen. Nach längerer Diskussion wurde ein Antrag Koste, die Pöhnung für Gemeine einschließlich der Spielleute, Ordonnirhandwerker und Sanitätsmannschaften schon für das Rechnungsjahr 1908 zu erhöhen, abgelehnt. Ein Eventualantrag Sadelm, der Resolution Gröber, gleichzeitig mit den Bezügen der Offiziere auch die der Mannschaften zu erhöhen, die Worte einzufügen: „und Beamten“, wird angenommen, der Hauptantrag Gröber jedoch gegen 11 Stimmen abgelehnt. Ein Antrag Wiemer, in der Resolution die Herbeiführung der Erhöhung der Pöhnung für das nächste Etatsjahr zu verlangen, fand Annahme. Die einzelnen Titel wurden genehmigt. Nächste Sitzung morgen vormittag 10 Uhr.

Berlin, 16. Jan. Die Kommission des Reichstags für den Gesetzentwurf betr. den Wechselprotest erledigte die Vorlage in erster Lesung wesentlich im Sinn der Vorschläge der verbündeten Regierungen. Die Anregung des Abg. Wagner (kons.) den Entwurf vom 1.

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(Fortsetzung.)

Wer ein scharfes Auge hätte, die Herzensfäden alle zu sehen, die sich spinnen die Straßen entlang über Hügel und Tal, dunkle und helle, je nachdem Hoffnung oder Enttäufung auf der Spule saß, ein traumhaftes Gewebe! Manche reifen, helle dunkeln, dunkle werden hell; manche bleiben ausgepannt, so lang die Herzen leben, aus denen sie gesponnen sind; manche ziehen mit unentrinnbarer Gewalt zurück. Dann eilt des Wanderers Seele vor ihm her und pocht schon an des Vaterhauses Tür und liegt an warmen Herzen, an Wangen, von Freudentränen feucht, in Armen, die ihn drücken und umfassen und ihn nicht lassen wollen, während sein Fuß noch weit davon auf fremdem Boden schreitet. Und steht er auf der Flur des Vaterhauses, wie anders dann, wie anders oft ist sein Empfang als er geträumt! Wie anders sind die Menschen geworden! In einer Minute sagt er zweimal: sie sind's, und zweimal: sie sind's nicht. Dann sucht er die altbekannten lieben Stellen, die Häuser, den Fluß, die Berge, die das Heimattal umgürten; die müssen doch die alten geblieben sein. Aber auch sie sind anders geworden. Oft sind es die Dinge, die Menschen, oft nur das Auge, was sie wiederfindet. Die Zeit malt anders, als die Erinnerung. Die Erinnerung glättet die alten Falten, die Zeit malt neue dazu. Und die, mit denen er in der Erinnerung immer zusammen war, in der Wirklichkeit muß er sich erst wieder an sie gewöhnen.

Ob Apollonius das dachte, als er immer etwas vergebens erwartete und nicht wußte, daß es der Bruder war, der ihm entgegenkommen sollte? Ob der Bruder fühlte, Apollonius müsse nach ihm aussehen, als er so schnell von seinem Stuhle aufstand? Er hatte schon die Türklinke in der Hand. Er ließ sie fahren. Fiel ihm ein, er könne ihn verwechseln, und blieb, weil er Frau und Bruder die Feinlichkeit des Augenblicks ersparen wollte, in dem sie einander allein gegenüberstehen müß-

ten? Sie mit dem Widerwillen und er mit dem Bewußtsein jenes Widerwillens. Jetzt stieg die alte Gestalt des Geschiedenen vor dem Bruder auf und es war, als befreite sie ihn von schweren Sorgen. Es war die Wendung, mit der er sich selbst von dem Gegenwärtigen abwandte, und dabei aussah, als sagte er zu sich: „Der Träumer!“ Und eine rasche Bewegung machte, wie um recht zu fühlen, wach er anderer er sei, wie besser er sich auf das Leben verhalte und auf die Art, „die lange Daare hat und Schürzen trägt“. Er mußerte mit einem beruhigten Blick in dem Spiegel seine gedrungene Gestalt, sein volles rotes Gesicht, das tiefer in den Schultern saß, als er meinte, wenigstens nicht tiefer, als er für schöner hielt; er steckte die Hände in die Beinkleidertaschen und klapperte mit dem Gelde darin. Er begann sich, schon dem Gefellen am Schuppen gesagt zu haben: „Es bleibt beim alten in der Arbeit. Du nimmst von niemand Befehle, als von mir. Ich bin Herr hier.“ Und der hatte so eigen zweideutig gelacht, als sagte er ein lautes Ja zu dem Redenden, und zu sich: „ich laß dich so reden, weil ich es bin.“ Fritz Reitermaier dachte: „lange wird er nicht bleiben; dafür will ich schon tun.“ Und über die Bewegung, die wiederum sagte: „ich bin ein Kerl, der das Leben versteht“, fiel ihm der Ball ein, an dem er das heute Abend noch viel genutzte empfinden wird, weil er es in aller Augen lesen kann, was er ist, und kein anderer so, außer ihm.

Seine junge Frau scheint ähnliches zu denken. Auch sie sieht in den Spiegel; ihre Blicke begegnen sich darin. Die Ehe soll die Gatten sich ähnlich machen. Hier traf die Bemerkung. Das Zusammenleben hatte hier zwei Gesichter sich ähnlich gemacht, die unter andern Umständen sich vielleicht eben so unähnlich sehen würden. Und es hatte eigentlich nicht beide einander ähnlich gemacht, sondern nur aus davon dem andern. Die übereinstimmenden Züge, das konnte ein scharfes Auge sehen, waren nur ihm eigen; er hatte nur gegeben, aber nicht empfangen. Und doch wäre es janzgelehrt besser gewesen für beide, wenn er es auch nicht eingesehen würde und sie es nicht fühlte, wenigstens in diesem Augenblicke nicht. Vielleicht Zeit mag nötig sein, wieviel Schmergen wird sie zu Hilfe nehmen müssen, von einem ursprünglich so schönen Menschen-

bilde abzuweichen, womit die Gewohnheit von Jahren es beschmugelt!

Die Tür flog auf, das hochgerötete Antlitz des Dienstmädchens erschien in ihr. „Er kommt!“ Wer in der Straße zufällig am Fenster steht, schaut mit Wohlgefallen auf die frische, schlaffe, männliche Gestalt herab, die daher kommt, den Tornister auf dem Rücken, den Stock unter dem Arm. Denn er hat keine Hand frei. An der rechten führt er ein Mädchen, zwei kleinere Knaben halten sich zugleich an seiner linken fest; ein Umstand, der das Fortkommen nicht erleichtert. Die Nachbarn, die wußten, wer erwartet wurde, fallen Fenster und Türen. Er hat nun nicht bloß den unermülich auf ihn einredenden Kindern, er hat auch andere zu antworten. Den Alten muß er auf Größe und Scherze erwidern, Schulkameraden zuminken, vor erötenden Mädchen gesichtern sich verneigen. Den Hut kann er nicht abziehen; die Kinder geben seine Hände nicht frei. Aber die Grünenden verlangen es auch nicht; sie sehen, wie unmöglich es ihm ist. Und wo er vorübergegangen, da sagt ein Winken hinter ihm her; „er ist noch der alte, hübsche, bescheidene Junge“, und ein gehobener Finger zeigt hinzu: „aber er ist kein Junge mehr; er ist ein Mann geworden, und was für einer!“ Ist das Fenster geschlossen, wird alles zu seinem Lobe laut, nur die Mädchen nicht, die reif genug waren, sein Neigen mit unwillkürlichem Erötten zu erwidern, die sind stiller als sonst, und die Sonne, die heut so viel heller scheint, als an andern Tagen, bringt die festsamen Wirkungen auf sie hervor. Zunächst einen eigenen Drang der Füße, in der Richtung nach den Fenstern sich zu bewegen, dann ein ebenso wunderbar ploßliches Wiedererwachen längst entschlafener Freundschaften, deren Gegenstände in der Nähe des Reitermaierischen Hauses wohnen, und die man besuchen muß; endlich merkwürdig oft wiederkehrenden Andrang des Blutes nach dem Kopfe, den man für ein Erötten angesehen hätte, wäre nur irgend ein Grund vorhanden.

Ob die Veränderung, die mit unserm Wanderer in der Fremde vorgegangen, seinen Bruder eben so erfreuen wird, als die Nachbarn?

(Fortsetzung folgt.)



Oktober in Kraft treten zu lassen, fand Zustimmung. Staatssekretär Rieberding erklärt, daß die Regierung hiergegen kein Bedenken trage, falls die Postverwaltung zustimme. Die zweite Lesung ist am 22. Januar. Der Staatssekretär des Reichsamts gab eine Erklärung ab, wonach als Postbeamte im Sinne des Gesetzes alle Postbediensteten gelten. Die Kosten für die Protesterhebung sollen nach der Erklärung des Staatssekretärs für Wechsel von 1-500 Mk. mit 1 Mk., für höhere Wechsel mit 1 Mk. 50 Pfg. berechnet werden.

Rundschau.

Ueber die politische Situation

veröffentlicht der bayerische Landtagsabgeordnete Prof. Dr. Quide einen ausgedehnten Artikel. Er verbreitet sich zunächst in längeren Darlegungen über die nach seiner Meinung vorhandene gewisse Verpflichtung des Linksliberalismus zum seinerzeitigen Eintritt in den sogenannten Bülowblock und fährt dann fort: Der erste sehr bescheidene, noch rein negative, aber darum nicht unwichtige Erfolg des Eintritts der Linksliberalen in den Bülowblock hätte sein müssen, daß die Regierung in ihren Vorlagen und Erklärungen alles vermied, wodurch sie den Liberalismus, mit dem zusammen sie doch Politik machen wollte, in seinen prinzipiellen Überzeugungen verletzte und herausforderte. Die Erfahrungen der letzten Zeit haben bewiesen, daß auch auf diese Vorbedingung positiven Zusammenarbeitens nicht zu rechnen ist und daß es deshalb aus sein muß mit der Blockpolitik. Der Artikel bucht dann als eine dieser Erfahrungen den Sprachenparagrafen der Vereinsgesetzesvorlage und kommt zu folgendem Schlusse: Die Erklärung Bülows zur preussischen Wahlrechtsfrage aber hat die Entscheidung gebracht. Nicht, daß er die Uebertragung des Reichswahlrechts auf Preußen ablehnte, nicht, daß er an einer Abstufung des Stimmrechts festhalten will, sondern daß er die öffentliche Stimmgabe gegen die Forderung des geheimen Wahlrechts vertritt, ist das Entscheidende. Wer unter unseren wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnissen sich der Einführung des geheimen Wahlrechts widersetzt, ist entweder ein weltfremder Phantast von unerlaubter politischer Naivität oder ein Anwalt brutaler Unterdrückung der freien Ueberzeugung, zynischer Vergewaltigung der gewissen- und rechtslosen Reaktion in ihrer schamlosesten Gestalt. Damit hat Fürst Bülow sich und seine Blockpolitik gerichtet. Daß darauf, unbekümmert um alle Nebenfragen schwebender Gesetzesvorlagen, die Antwort nur in einer Kriegserklärung der Demokratie bestehen kann, bedarf keines Beweises.

Auch der Reichstagsabgeordnete Raumann zieht in einem längeren Artikel in der „Hilfe“ das Fazit, daß die Blockpolitik sachlich mißlungen ist, weil die Hauptperson dieses geschichtlichen Versuchs — Bülow — versagt habe. Damit sei, wenn auch nicht von heute auf morgen, eine neue Gruppierung des Parteiensystems geschaffen. Es werde an den vorliegenden Gesetzesentwürfen weiter gearbeitet und jedes einzelne Stück nach bestem Wissen und Gewissen behandelt. Aber man erwarte nichts mehr vom Reichskanzler. Seine Rolle als Erzähler der Konservativen zu einer liberaleren Politik sei ausgespielt, die einzige Waffe, die er gegen sie besaß, aus der Hand gelegt. Die freisinnige Interpellation war die Frage, ob der Reichskanzler seine Reichspolitik wirksam vertreten wolle. „Das habe ihm noch vor kurzem Bayer in seiner Stuttgarter Rede gesagt und vorher die Parteitage der freisinnigen Volkspartei und der freisinnigen Vereinigung. Der Reichskanzler habe genau gewußt, was vom 10. Januar abhing und er habe mit vollem Bewußtsein dem Liberalismus einen Schlag versetzt.“ Raumann fragt: Was nun tun? Und er fordert als patriotische Pflicht die Organisierung der Volksbewegung, die das bessere Wahlrecht bringen soll. Der 10. Januar sei nur dann eine Niederlage, wenn wir jetzt nichts tun. Arbeiten und nicht verzweifeln!

Ueber die Stellungnahme der linksliberalen Fraktion wird sodann der Fr. Hg. aus Berlin geschrieben, daß darüber Einigkeit herrsche, daß die Erklärung der Regierung in der Wahlrechtsfrage selbst den bescheidensten Erwartungen nicht entspricht, und daß sie im Gegensatz steht zu den Voraussetzungen, auf Grund deren die linksliberalen Parteien sich zum Versuch der Mitwirkung an der sogenannten Blockpolitik bereit gefunden haben. Sachliche Differenzen über die jetzt geschaffene Lage und die Aufgaben der linksliberalen Parteien bestehen auf dieser Seite nicht, wenn auch vielleicht vereinzelte Unterschiede der Auffassung, die auf der Verschiedenheit des Temperaments beruhen. Der sogenannte Block ist kein Bündnis und kein Vertrag, den man formell kündigen könnte und müßte. Es war nie etwas anderes, als die Bereitwilligkeit zu einem Versuche, von Fall zu Fall an Gesetzen mitzuwirken, die einigermaßen in der Richtung der Wünsche des Liberalismus liegen. Man braucht bloß im einzelnen Falle auf diesen Versuch zu verzichten und es ist mit der Blockpolitik aus. Es unterliegt, soweit wir die Stimmung der linksliberalen Fraktionen kennen, gar keinem Zweifel, daß sie jetzt weniger denn je, dem gegenwärtigen Reichskanzler oder irgendwelchen Zukunftshoffnungen zu liebe, beim Etat oder bei einzelnen Gesetzen Konzessionen machen werden, die ihren grundsätzlichen programmatischen Ueberzeugungen irgend etwas vergeben. Wir glauben, man wird sehr bald in den Verhandlungen des Reichstages, in den Kommissionen und im Plenum merken, daß die linksliberalen Parteien aus der unbefriedigenden Erklärung der preussischen Regierung die Konsequenzen ziehen, nicht nur in Worten, sondern auch durch ihre Haltung zu manchen Forderungen des Etats und bei einzelnen Gesetzen, wie z. B. beim Vereinsgesetz, das entweder in einer den Forderungen des Liberalismus auch bezüglich des Sprachenparagrafen entsprechenden Fassung oder gar nicht zustande kommen wird. Es wird den linksliberalen Fraktionen, auch wenn sie nur fünfzig Mann zählen, nicht schwer werden, dem

Reichskanzler bei manchen Gelegenheiten zum Bewußtsein zu bringen, daß er auf ihre Unterstützung angewiesen ist, und daß die Bereitwilligkeit, ihm diese zu gewähren, durch das Verhalten der preussischen Regierung in der Wahlrechtsfrage untergraben worden ist. Der oft betonte Entschluß der sogenannten Blockpolitik, nichts von grundsätzlichen Ueberzeugungen aufzugeben, muß und wird konsequent durchgeführt werden.

Die englische Presse über die preussische Wahlrechtsbewegung.

Recht belehrend ist, was im Anschluß an die Vorgänge vom Sonntag die Londoner „Tribune“ dem Fürsten Bülow ins Stammbuch schreibt. „Der Verlauf dieses unschönen Tages“, schreibt das Blatt, „der, wie unser Korrespondent betont, ohne den guten Humor der Berliner sehr viel schlimmer als unschön gewesen wäre, führt den Leser in der Ferne deutlicher als viele Parlamentsberichte den Ernst des Problems vor Augen, das Fürst Bülows Ablehnung jeder wirklichen Reform geschaffen hat. Es ist lange her, daß England dieses Stadium politischer Entwicklung durchmachte; und wenn die Präzedenzfälle bei uns einen Wert haben, so zeigen sie klar genug, daß die Verweigerung von Zugeständnissen in einem solchen Falle nur eine Erhöhung der Strafe bedeuten, die eines Tages bezahlt werden muß.“

Niemlich spitz, aber richtig bemerken die „Times“: „Die Vorgänge würden in jedem modernen Staat, in dem die Selbstregierung des Volkes eine Realität ist, notwendig von den Staatsmännern als ein politisches Ereignis von tiefstem Ernste angesehen werden. Die große Stärke des Sozialismus beruht tatsächlich zum guten Teile darauf, daß der Arbeiter kein ordentliches Mittel besitzt, an der Regierung seines Landes teilzunehmen. Je länger daher das gegenwärtige veraltete System andauert, das hauptsächlich darauf berechnet ist, dem Konservatismus und Liberalismus eine trägerische Stütze zu verleihen, um so gefährlicher muß allem Anschein nach die Mißstimmung werden. Fürst Bülow, dem man einst liberale Ideen zuschrieb, hat eine große Gelegenheit, Begeisterung zu erwecken und wirkliche staatsmännische Eigenschaften zu zeigen, verfaßt.“

Tages-Chronik.

Berlin, 16. Jan. Eine Rosenkranzgebung aller kaufmännischen Vereine Berlins über die geplante Besteuerung des Fernsprechverkehrs ist in Vorbereitung.

Hamburg, 16. Jan. Der Senat beantragt bei der Bürgerschaft die Bewilligung von 30000 Mk. für die Robert Koch-Stiftung zur Bekämpfung der Tuberkulose und von 10000 Mk. zum Bau des Kaiserin Augusta Viktoria-Parkes in Berlin zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit.

München, 16. Jan. Das Münchner Gemeindefollegium trat dem Magistratsbeschlusse bei, die Errichtung einer Handelshochschule bei. Die Anstalt soll ihre Tätigkeit schon im Oktober d. J. aufnehmen.

Karlsruhe, 16. Jan. Die Regierung kündigt im Landtag einen Entwurf zur Aenderung des Wassergesetzes an, um die Verwertung der Wasserkräfte des Landes dem öffentlichen Interesse gemäß zu ermöglichen.

Salzburg, 17. Jan. Heute früh 2 Uhr ist der Großherzog von Toskana gestorben; er ist der Vater der Fürstin von Hohenlohe-Bartenstein-Jagstberg und der Frau Toselli (frühere Gräfin Montignolo bzw. Kronprinzessin von Sachsen), ebenso der Vater des Leopold Wölfling (ehemaliger Erzherzog von Toskana). Der Großherzog ist 72 Jahre alt geworden.

St. Moritz, 16. Jan. Der deutsche Kronprinz ist heute von hier abgereist. Die Kronprinzessin geht mit etwa acht Tage hier zu bleiben.

Petersburg, 17. Jan. Der Staatsrat Sier-Tschtscherin und die Gräfin Sganenko besuchten gemeinsam ein öffentliches Bad. Dort fand man später den Staatsrat tot, die Gräfin bewußlos vor. Sie hatten beide Gift genommen.

In Diersfeld (Reg.-Bez. Merseburg) überraschte ein österreichischer Bergmann beim Nachhausekommen seine Frau mit einem Kollegen. Er erschlug beide.

Der Gesamtschaden des großen Brandes in Eisingen bei Biberheim in der Montag Nacht beträgt rund 100000 Mk. Unter anderem verbrannte auch ein Schwein von 120 Pfund.

Im Postföhen Kohlmoos im Verbindungskanal in Mannheim brach Mittwoch Abend ein Schadenfeuer aus, das auf die benachbarte Doppelhalle des Getreidespeditionsgeschäftes von Leon Weß übergrang. In dieser Halle lagerten 13000 Sack russischer Hafer und Weizen im Werte von 300,000 Mark. Davon wurden etwa 6000 Sack beschädigt. Der Schaden beträgt rund 100,000 Mk. Die Berufswehr beschränkte das Feuer auf seinen Herd.

In Ilmenau verunglückte beim Rodeln vom Gabelbach der Bädermeister Finkle und dessen Ehefrau Finkle wurde schwer verletzt, seine Frau war infolge Genickbruchs sofort tot.

In Reichenberg i. B., drangen Diebe in die hiesige Kreuzkirche, öffneten Sakristei, Tabernakel und den Schrank mit den Messelchen gewaltsam und erbrachen die Opferbläser. Der Fall erregt großes Aufsehen. Die Kirche ist geschlossen.

Durch eine verirrte Granate vom Tegeler Schießplatz wurde Mittwoch mittag ein dem Restaurateur Otto Märten gehöriges, kleines Wohnhaus in Saatwinkel getroffen. Menschen wurden nicht verletzt, das Haus und seine Einrichtung wurde durch die Sprengstücke der Granate schwer beschädigt.

Aus dem Oberelsaß (Kreis Altkirch) wird das Auftauchen von Wölfen gemeldet. Wild und Haustiere sind den Vstien, die sich dicht an die Dörfer heranwagen, schon zum Opfer gefallen.

Aus Württemberg.

Vom Landtag. Die aus Abgeordneten-Kreisen verlaute, ist infolge des langwierigen Ganges der Beratungen der Bauordnungskommission keine Aussicht vorhanden, daß die Landstände vor Ostern noch ihre Stimmungen wieder aufnehmen können. Es gilt denn auch bereits als ziemlich feststehend, daß der Landtag erst Ende April wieder zusammentreten wird, während man bisher allgemein damit gerechnet hatte, daß er noch im Laufe des Monats März seine Arbeiten im Plenum wieder aufnehmen könnte. Der späte Wiederzusammentritt des Landtags eröffnet die nicht gerade erfreuliche Perspektive einer wieder bis in den Hochsommer hinein sich erstreckenden Sitzung, was erfahrungsgemäß den parlamentarischen Arbeiten nicht förderlich ist.

Der König und der Flottenverein. Die „Augsb. Abendz.“ behauptet, „aus angeblich guter Stuttgarter Quelle verlautet, auch König Wilhelm von Württemberg habe sich am letzten Sonntag zu einem namhaften Mitglied des Flottenvereins in deutlicher Weise gegen Reichs- Agitationsfähigkeit im Flottenverein ausgesprochen.“ — Dazu schreibt der „Schw. Kurier“: Hier ist wohl der Wunsch der Vater des Gedankens. S. W. der König gehört zu jenen Menschen zu den zahlreichen Protektoren, die in der Sache noch keine Partei ergreifen und sich auf den Standpunkt gestellt haben, daß eine Entscheidung erst gefällt werden kann, wenn die Hauptversammlung in Rastatt gesprochen hat. Der Württ. Landesverband wird bekanntlich demnächst über seine Stellung beschließen und diesen Beschluß wohl nur im Einvernehmen mit dem Protektor des Württ. Landesverbandes fassen. — Auch hier wird der Wunsch der Vater des Gedankens sein.

Der liberale Landesverband und das preussische Wahlrecht. Der Landesverband der liberalen Vereine Württembergs erläßt folgende Erklärung:

„Die Erklärung des Fürsten Bülow im preussischen Landtage ist ein Schlag gegen alle diejenigen im Reich, die unter dem Zusammenwirken Liberaler und Konservativer Parteien eine Berücksichtigung liberaler Forderungen verstanden haben. Indem Fürst Bülow unter dem Jubel der Konservativen fast jegliches Entgegenkommen verweigert und für Preußen die Fortführung eines konservativen Regiments gewährleistet hat, ist der Liberalismus wieder auf seine eigene Kräfte gestellt. Niemand von uns kann und will die innere Politik Preußens von der des Reiches trennen: Konservatives Regiment in Preußen bedeutet konservatives Regiment im Reich. Wir weisen es deshalb weit von uns, die Erklärungen des Fürsten Bülow irgendwie zu billigen oder zu rechtfertigen. Nur ein Liberalismus, der sich selbst aufgibt, kann diese Erklärungen hinnehmen, ohne sich in seinen freizeitleichen und fortschrittlichen Anschauungen aufs tiefste verletzt zu fühlen. Wir fordern alle unsere Besinnungsgenossen im Lande auf, gegen die Erklärungen des Fürsten Bülow lauten Widerspruch zu erheben und auf die Schädigung des Reichs durch die reaktionäre Politik Preußens hinzuweisen.“

Die Form des Widerspruchs denken die Liberalen durch eine Aufforderung zur Organisationsarbeit und zur Gründung liberaler Vereine gefunden zu haben.

Die Kommission für die Bauordnung setzte Donnerstag ihre Beratungen bei Art. 15 des Entwurfs fort. Er bringt im Vergleich zum gegenwärtig geltenden Recht eine Ausdehnung der Berechtigung der Gemeinden, die Besitzer von bedeutenden Grundstücken zur Deckung der Straßenanlagenkosten unter gewissen Voraussetzungen heranzuziehen. Berichterstatter v. Gauß gab über die wichtige Materie ein eingehendes, fast zweistündiges Referat. Er befürchtete, daß durch die Heranziehung des unbedienten Wertzuwachses die Besitzer veranlaßt würden, eine Steigerung der Mietpreise vorzunehmen. Der Referent erklärte sich indes für die Tendenz des Entwurfs, obwohl eine indirekte Abgabe geschaffen werde und er sonst nicht für indirekte Steuern sei. Mitberichterstatter Dr. Lindemann meinte, es handle sich nicht um eine indirekte Steuer. Die herbeigeführte Mehrbelastung der Anlieger sei nicht groß im Hinblick auf die anderen Momente, welche auf die Mietpreise einwirkten. Dr. Lindemann beantragt einen neuen Art. 15a, welcher noch eine Ausdehnung des in Art. 15 Abs. 4 ausgesprochenen Grundsatzes (Ausnahmen für Straßendurchbrüche) im Anschluß an das sächsische Baugesetz bringen würde. Minister v. Bischoff bezeichnete die Anträge der beiden Berichterstatter gegenüber dem Entwurf als sehr weitgehend. Daß durch die Anliegerbeiträge die Mietpreise gesteigert würden, sei nur zum Teil richtig. Durch den Zolltarif z. B. sei eine gewisse Steigerung der Brotpreise eingetreten; aber diese Steigerung entspreche lange nicht dem vollen Zollsatz. Unzweifelhaft sei in Heilbronn festgestellt worden, daß durch die Aufhebung der Fleischsteuer eine Verbilligung der Fleischpreise nicht erfolgt sei. (Die Fleischsteuer ist in Heilbronn noch gar nicht aufgehoben, Herr Minister!) Bei der Preisbildung spielen eben eine Reihe von Faktoren mit. Mit Rücksicht auf den feuerartigen Charakter der Beiträge der Gebäudebesitzer zu den Straßenanlagen wünscht der Minister dringend das Genehmigungsrecht der Regierung für die Anliegerbeiträge, was Berichterstatter v. Gauß entschieden bekämpft. Kraut (V. R.) ist mit der Tendenz des Art. 15 einverstanden, hält aber die Genehmigung durch die Regierung für notwendig. Mit den Anträgen des Berichterstatters, die eine weitgehende Rückwirkung entfalten, könne er sich nicht einverstanden erklären. Nach weiteren Ausführungen des Ministers wird die Beratung abgebrochen. — Nächste Sitzung morgen Freitag vormittag.

Der Verband der württ. Gewerbevereine hält am 26. ds. im Friedrichsbau in Stuttgart eine Sitzung des Landesauschusses, um zu der Frage der Erweiterung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe Stellung zu nehmen. Weitere Gegenstände der Beratung bilden die anderweitige Festsetzung der Telephongebühren sowie der Postschadverkehr.

Gespart muß werden. Das Finanzministerium hat an die verschiedenen Ministerien das Ersuchen ergoht, es möchte bei den in Kürze beginnenden Vorarbeiten für den Haushaltsetat 1909 und 1910 darauf Bedacht genommen werden, daß bei neu anzufordernden Ergänzungen größtmögliche Sparsamkeit geübt werde.



Stuttgart, 16. Jan. Die Vereidigung der neugewählten Gemeinderatsmitglieder, wobei der Stadtvoorsitz den üblichen Ueberblick über die Aufgaben der Stadtverwaltung gab, wird, findet am Samstag den 25. Januar statt.

Stuttgart, 16. Januar. Die Erben des Großkaufmanns Louis Romm erhell haben der Stadt eine Stiftung von 100 000 Mark gemacht zur Erbauung eines besonderen Pavillons für das Cannstatter Krankenhaus.

Stuttgart, 16. Jan. Der hiesige Handelsverein hält die Befürchtung einer Verkehrshemmung durch die geplante Telephongebührenreform für so dringlich, daß er in seiner letzten Ausschußsitzung beschlossen hat, eine umfangreiche Agitation gegen die Verteuerung des besten und unentbehrlichsten Verkehrsmittels einzuleiten. Es wird hienach in aller nächster Zeit eine entsprechende Eingabe an die maßgebenden Behörden in einer Anzahl von Geschäftsstellen der Stadt zur Unterzeichnung aufgelegt werden. Außerdem sollen die hiesigen kaufmännischen und Berufsvereinigungen aller Art zu Unterstützung der Eingabe aufgefordert werden. In der Sitzung des Vereins ist auch gegen die geplante weitere Verschärfung der Sonntagsruhe Stellung genommen worden.

Ludwigsburg, 16. Jan. Von der Kreisregierung ist die Bestätigung der Wahl des Gemeinderats Geiger zum Ortsvorsitzer in Wehingen versagt worden, weil der Gewählte im Juni v. Js. wegen eines Vergehens der Kapitalvergehrung gerichtlich bestraft worden ist. Das Ministerium des Innern hat die erhobene Beschwerde gegen den Bescheid der Kreisregierung abgewiesen.

Ein Mechanikerlehrling wurde Freitag abend in einem Fabrikbetrieb der Kasernenstraße in Stuttgart von der Fräsmaschine der linke Unterarm bis auf den Knochen durchschnitten.

Beim Schlittensfahren auf der Hasenbergsteige in Stuttgart ereignete sich ein Verdrück; auch in der Popperwaldstraße brach ein 24jähriger Kaufmann beim Schlittensfahren den Oberschenkel.

In Unterfärthheim verunglückte Donnerstag Nachmittag beim Schlittensfahren ein 7 Jahre alter Knabe aus Rotenberg, indem er auf einen vorausfahrenden Schlitten, der mit einem Baumstamm beladen war, aufsprang. Es wurden ihm das Nasenbein und der Oberkiefer zerschmettert. Ein schwerer Unfall ereignete sich in Göppingen beim Rodeln. Eine verheiratete Frau gab sich mit ihrem Sohne dem Rodelsport hin; dabei geriet der Schlitten vom Wege ab und fuhr gegen einen Baum. Die Frau wurde abgesehndert und stürzte mit dem Kopf gegen einen Pfosten; sie erlitt einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung.

Am Rodeln auf der Kirchenallee bei Weinsberg brach gestern der Landeshofsmaler Sufferheld, ein Sohn des Schulheisen von Weinsberg, den Fuß. Er fuhr mit seinem Schlitten auf eine Telefonstange auf.

In Neckarhulm ist heute Nacht in dem Magazin der Filiale von Licht in der Schindlerstraße Feuer ausgebrochen. Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr brachte das Feuer bald zum Stillstand, doch dürften für einige Tausend Mark Waren durch Feuer und Wasser vernichtet, bezw. verdorben worden sein.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 15. Jan. (Strafkammer.) Am 11. September ereignete sich an der Kreuzung der Neckar- und Neckarstraße ein Unfall. Ein Radfahrer, der die Neckarstraße hinabfuhr, wurde von dem die Neckarstraße abwärts fahrenden Automobil eines hiesigen Fabrikanten erfasst und zehn Meter weit geschleift. Er erlitt zwei, bis auf die Knochenhaut gehende Verletzungen, an der Kopfseite, sowie Querschnitten an der rechten Schulter. Gegen den Lenker des Automobils, den Chauffeur Alfred Seybold, wurde nun Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung erhoben. Das Schöffengericht erachtete ein fahrlässiges Verschulden darin, daß Seybold entgegen den Vorschriften, nach der linken Seite auszuweichen war, ferner die Handbremsen nicht benützt habe, keine Warnungssignale gegeben, auch übermäßig rasch gefahren sei und verurteilte ihn zu 25 Mk. Geldstrafe. Wegen des Urteils hat er Berufung eingelegt, die jedoch von der Strafkammer verworfen wurde.

Stuttgart, 15. Jan. (Strafkammer.) Einen schweren Diebstahl beging der schon vielfach vorbestrafte ledige Dienstknecht Paul Ruf von Neisig M. Keresheim. Er nahm am 16. November auf dem Nordbahnhof am besten Tag, während sich der Fuhrmann auf kurze Zeit entfernt hatte, ein dort stehendes, einem Fuhrwerksbesitzer von Feuerbach gehöriges Fuhrwerk, Wagen samt Pferd im Wert von 300 Mk. fort und verkaufte es in einer Wirtschaft in der Hauptstätterstraße an einen Bauern von Nisch um 100 Mark. Außerdem nahm er von einem anderen Wagen zwei Leinwandstücke weg. Die Strafkammer schloß mildernde Umstände aus und verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr, sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Hall, 16. Jan. (Schwurgericht.) Der zweite Fall betraf die 25 Jahre alte Babette Meinschrot geborene Mühlheim, Schmiedehelferin von Martinsheim bay. Bezirksamts Wertheim wegen Kindstötung. Die in Martinsheim geborene Angeklagte, die sich am 14. Oktober v. Js. nach Martinsheim verheiratete, ist beschuldigt, am 21. September v. Js. in Niederstetten M. Gerabronn, wo sie bedienstet war, ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt vorsätzlich getötet zu haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Geschworenen sprachen die Angeklagte im Sinne der Anklage schuldig, billigten ihr aber mildernde Umstände zu, worauf sie zu der Gefängnisstrafe von 2 Jahren 4 Monaten verurteilt wurde, woran 2 Monate der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung kommen. Außerdem haben die Geschworenen sie der Gnade des Königs empfohlen.

Rhin, 16. Januar. Unter dem Vorhitz des Landgerichtsdirektors Krageberg fand heute vor der 4. Strafkammer die Verurteilung der Angeklagten in der Verleumdungssache des Reichstagsabgeordneten Köefer gegen den Bezirksamtmann a. d. Schmidt statt. Zengen waren nicht geladen. Die Verurteilung schloß um 7 Uhr abends. Die Urteilsverkündung soll noch heute Nacht erfolgen.

Bermischtes.

Der Diamantenfabrikant.

Paris, 13. Jan. Die sensationelle Affäre Bernher-Lemoine beschäftigt ununterbrochen den Untersuchungsrichter und noch mehr die Pariser Presse. Am Samstag fand in der Kanzlei des Untersuchungsrichters eine sehr bewegte Szene zwischen dem Kläger und dem verhafteten Ingenieur statt, da Lemoine sich erbot, seine Versuche zur Erzeugung von künstlichen Diamanten vor Sachverständigen zu wiederholen, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er zuvor in Freiheit gesetzt werde. Das will aber Bernher unter keinen Umständen zugeben, da er gewichtige Gründe für die Annahme zu haben glaubt, daß Lemoine sich wahrscheinlich schleunigst der strafenden Verfolgung entziehen würde. Bernher machte dem Untersuchungsrichter den Vorschlag, er wolle 400 000 Francs für Lemoine deponieren, falls dieser seine Zustimmung dazu gäbe, daß die in der Londoner Union-Bank hinterlegte Formel hierher gebracht und auf Grund dieser ein neues Experiment vorgenommen werde. Lemoine, der als Gegenwert für einige hunderttausend Francs Aktien seiner Diamanten-Fabrik in den Pyrenäen, die allerdings noch nicht in Betrieb ist, anbot, fand den Betrag von 400 000 Francs lächerlich gering und ließ durch seinen Anwalt Labori telegraphisch der englischen Bank das Verbot zugehen, irgend jemandem das Deffnen des Geldschrankes zu gestatten, in dem sich die geheimnisvolle Formel der Diamanten-Fabrikation befindet soll. Unter solchen Umständen fällt es dem Untersuchungsrichter sehr schwer, irgend eine Entscheidung zu treffen, allein er dürfte sich schließlich doch dazu verstehen, die Deffnung des Geldschrankes zu verlangen, da es nur so möglich wäre, sich davon zu überzeugen, ob Lemoine ein genialer Erfinder oder ein noch genialer Schwindler ist. Recht eigenartig klingen die Aussagen des Londoner Finanziers Jackson, eines persönlichen Nebenbuhlers Bernhers, an den sich Lemoine wandte, nachdem er mit dem Gouverneur der De Beers-Gesellschaft die ersten Schwierigkeiten hatte. Jackson versichert, er habe persönlich die Ueberzeugung gewonnen, daß Lemoine unter Umständen, die jeden Schwindler ausschließen, künstliche Diamanten erzeugt habe. Diese Aussagen lauten so bestimmt, daß man sichtlich mit der Verurteilung Lemoines zurückhalten könnte, wenn nicht die maßgebendsten wissenschaftlichen Autoritäten es für vollständig ausgeschlossen erachteten, daß Lemoine in seinen Schmelztiegeln völlig reine Diamanten von mehr oder minder ansehnlicher Größe herstellen könne. Der große Forscher Moissan hatte nur Diamantenstaub herzustellen vermocht, obwohl er in seinem elektrischen Ofen die höchste bisher verzeichnete Temperatur von etwa 3000 Grad erzielte. Allerdings spricht Lemoine von 7000 Grad, die er in seinem elektrischen Ofen erreiche. Dieser Ofen ist aber noch nicht fertig und liegt nahe an Spanien, wo bekanntlich die schönsten Luftschlösser gebaut werden.

Der Brand des Wollwäschers.

Aus Newyork wird berichtet: Der Brand des Parker Building am Union Square, des riesigen 13stöckigen Geschäftspalastes, der in der Nacht vom Freitag zum Samstag ein Raub der Flammen wurde, ist die größte Feuerkatastrophe, die seit Jahren die Stadt Newyork heimgesucht hat. Von dem Neesenbau griffen die Flammen zum benachbarten Florence-Hotel über, und auch die bekannte Gemäldegalerie des verstorbenen Henry Walter ist ein Opfer der entfesselten Elemente geworden und in den Flammen zu Grunde gegangen. Alle Feuerwehrgänge der unteren City führten herbei und begannen einen heldenmütigen Kampf gegen die Zerstörungswut des Feuers, ein Ringen, das trotz aller Todesverachtung mit einer Niederlage endete. Drei der Unerlöschenen besiegelten ihre Pflichttreue mit dem Leben; ihre Kameraden zogen nur drei entstellte Leichen aus den Trümmern. Fünzig andere sind mit mehr oder minder schweren Verletzungen aus dem Kampf hervorgegangen. Die rasch zusammenströmende nach Zehntausenden zählende Menschenmenge ward zum Zeugen eines erschütternden und in all seiner Furchtbarkeit erbarmlichen Schaupiels. Die Mehrzahl der Bewohner hatte sich noch beizeiten der drohenden furchigen Umklammerung entwinden können und in überstürzter Flucht ihre Rettung gefunden. Die Bewohner der obersten Stockwerke waren das Feuer erst gewahr geworden, als die unteren Stockwerke schon in vollem Brande standen; der Rettungsweg war ihnen versperrt und schaurig gelitten die Hilferufe aus den Fenstern hin über den weiten Platz, wo Tausende die Arme reckten und doch nicht zu helfen vermochten. Unaushaltbar, von Stockwerk zu Stockwerk emporsteigend, sehten die Flammen ihren Verderbenslauf fort. Prasselnd in dumpfem Getöse stürzten die „feuersicheren“ Treppen in sich zusammen und machten jeden Versuch, in den brennenden Bau einzudringen, unmöglich. Eine Anzahl Feuerwehrlente, die aller Gefahr spottend, in die unteren Stockwerke eingedrungen, waren mit dem Zusammenbruch der Treppen abgeschnitten und klammernten hilflos im Eisengerüst des Treppenhauses, bis unerschrockene Kameraden sie endlich retten konnten. Aber dem sicheren Tode preisgegeben schienen die unglücklichen Menschen, die droben in den höchsten Stockwerken die Hände rangen. Die Feuerwehr stand machtlos vor dem schaurigen Geschehen, der Wasserdruck reichte nicht aus, um den löschenden Strahl bis zum zwölften Stockwerk hinaufzuführen. Immer höher drangen die Flammen empor und trieben die unglücklichen Menschen vor sich her, die endlich am obersten Rande des Bauwerkes ihre Zuflucht gesucht hatten. Der ganze untere Teil des gewaltigen Hauses war bereits zu einer wässern Masse von fahlen Eisengerüsten zusammengebrannt; alle Versuche, die Verzweifelter auf dem Dache zu retten, waren gescheitert. Schließlich griff die Feuerwehr zum letzten ungewissen Hilfsmittel. Von dem Fenster eines gegenüberliegenden Hauses aus bemähte man sich, drei Hilferufenden durch einen Schleuderapparat ein Rettungsseil hinaufzuschleusen. Unzählige Male schlug der Versuch fehl, die Flammen drohten bereits das Dach zu erreichen und schon verhauchte der Rauch die Unglücklichen den Blicken der Menge. Da gelang es im letzten Augenblick, das rettende Seil zu erhalten, am Dach ward es befestigt und unter der atemlosen Stille der Menge traten die neun Männer ihre schwindelerregende Luftfahrt an. An dem dünnen Seil glitten die Reum, einer nach dem andern, schräg

hinab in die Tiefe, hin über die Köpfe der Zuschauer. Als der letzte die rettende Zuflucht erreicht hatte, wich das atemlose Bangen einem einzigen wilden Jubelschrei und aus 50 000 Kehlen brausete die Hochrufe über den Platz.

Ein Diebstahl im Lateran.

Vor einiger Zeit wurde aus Rom über einen großen Diebstahl im Lateran berichtet. Dieser besteht nun nach der „Tribuna“ darin, daß das Domkapitel dem Hausverwalter, einem reichen Laien, 270 000 Lire italienische Rente Ende November übergab, um sie gegen österreichische unzutauschen. Bis heute aber wartet der Kämmerling des Domkapitels noch auf die Quittung. Nach der „Stalle“ soll der Mandatar, vielleicht mit Wissen des Kapitals, an der Börse gespielt und alles verloren haben. Bisher haben die Domherren, um einen Skandal zu vermeiden, geschwiegen. Dazu kommt, daß eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft politische Konsequenzen haben würde, da der Lateran, wie Vatikan als Papstbesitz das Recht der Exterritorialität besitzt. Weiter soll die verantwortete Summe sich teils aus einem Fonds zusammensetzen, den Leo zur Restauration des Lateranboms bestimmte, teils aus einem Fonds, der gesetzlich nicht deklarisiert ist. Auch ist ein Streit ausgebrochen zwischen den Domherren und den nicht stimmberechtigten Benefiziaten des Laterans, die über die schlechte Vermögensverwaltung erboht sind. Sollte den Staatsanwalt das Problem beschäftigen, stehen Ueberraschungen bevor.

Gemeinnütziges.

Die haben sich Kinder beim Schlittensfahren und Schlittschuhlaufen zu verhalten? Schlittensfahren und Schlittschuhlaufen ist das Lieblingsvergnügen der Kinder im Winter. Aber nicht allein ein Vergnügen ist es, sondern eine Gesundheit und Abhärtung fördernde Beschäftigung, von welcher die Kinder ausgiebigen Gebrauch machen sollen. Namentlich die Schuljugend soll dazu nach Erfüllung der Tagespflichten geradezu angehalten werden, doch müssen die Kinder wiederholt darüber belehrt werden, daß sie sich nicht übermäßig erhitzen, im erhitzen Zustande nicht von den Oberleitern entblößen oder gar kalt trinken. Daß die Kinder auch insofern überwacht werden, daß sie sich nicht auf dünnes Eis wagen, ist ein dringendes Gebot der Vorsicht.

Obgleich im Winter von den meisten Herren nur Trikots oder Wollwäsche getragen wird, wissen doch viele Frauen noch nicht, wie sie dieselbe auf einfachste Weise in ihrer Weiche, Schmiegsamkeit und gewünschten Weite erhalten. Meist läuft dieselbe bei der Behandlung mit heißem Wasser, was ja des Schweißes wegen durchaus notwendig ist, in kurzer Zeit schon lächzig ein und wird dann als unbrauchbar ausrangiert. Wird sie nun nach jedem Waschen und Trocknen auf der linken Seite mit einem Lappchen oder Schwamm leicht angefeuchtet und darauf mit heißem Eisen geplättet, wobei sie eine zweite Person nach allen Seiten dehnt und streckt, so ist diesem Uebelstande leicht abgeholfen, sie wird wieder weich und schön mollig wie neu und bekommt ihre ursprüngliche Form und Weite wieder.

Schutz der Spiegel in feuchten Wohnungen. Ein guter Schutz ist das Ueberziehen der Rückseite der Spiegel mit Teerpapier, das fest aufgekleimt wird. Wenn die feuchte Luft nur in eine Spalte hineinziehen kann, so bekommt der ganze Spiegel Flecke, die nicht wieder zu entfernen sind.

Nähmaschinen im ungeheizten Zimmer. Allen Besitzerinnen von Nähmaschinen ist zu raten, dieselben während des Winters nie in einem ganz kalten Zimmer stehen zu lassen und unter den heruntergelassenen Stoffbrüder stets ein Fleckchen zu legen.

Der alte Strakosch war mit einem wunderhübschen Mädchen, seiner Tochter, nach Berlin gekommen und liegt im Hotel Seidenberg ab. Nachtr. Stock.

Tags darauf kam der junge Strankosch mit seiner Schwester an und mietete sich ahnungslos im Hotel Seidenberg ein. Beletage.

Am nächsten Mittag begegneten die vier einander. Vater und Sohn erkannten sich sofort.

Die beiden Damen mußte man gegenseitig vorstellen.

Handel und Volkswirtschaft.

Was dem Wollereiwesen. In Stuttgart fand am letzten Montags im Sitzungssaal des Zentralstelle für die Landwirtschaft eine Besammlung der Obmänner der Wollereiwirtschaft statt. Die Besammlung sollte der gleichmäßigen Ausgestaltung der Bezirksvereinigungen und Aufstellung einer Sogung für sie näher treten. Von der Zentralstelle für die Landwirtschaft waren anwesend: Oberrat Freiherr von Cz. Regierungsrat Vater und Landesökonomierat Ganger. Ganger führte den Vorsitz. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: Die Aufgaben der Wollereiwirtschaft. Durch Wollereiwirtschaftler Wollereiwirtschaftler. Er wies insbesondere darauf hin, daß ein Interessenaustausch der einzelnen Wollereiwirtschaftler ein Ziel nur von Nutzen sein könne. Über Punkt 2 der Tagesordnung: Die Bezirksvereinigungen der Wollereiwirtschaftler, sprach derselbe Bezirksamtmann. Die Hauptpunkte seiner Ausführungen waren folgende: Bei den erstmaligen Revisionen habe es nur gegolten, höhere Prüfstände abzurufen, dabei auf die Herstellung einer möglichst feinen Wollereiwirtschaft und die Beteiligten über technische Fragen zu belehren, jetzt aber würden sich die revidierenden Wollereiwirtschaftler mit den einzelnen Betrieben besetzen können. Die Beschlüsse dieser Revisionen wurde von den versammelten Obmännern gutgeheißen. Den 3. Punkt der Tagesordnung: Die Eintragung der Wollereiwirtschaftler in das Genossenschaftsregister behandelte Landesökonomierat, Reg. Rat, Dr. Ganger. Der 4. Punkt der Tagesordnung enthielt die Beschlüsse über eine einheitliche Sogung der Wollereiwirtschaftler. Der Entwurf wurde, abgesehen von einigen unwesentlichen Änderungen, gutgeheißen.

Konkurs-Eröffnungen. Bauz. Friedrich Caseller zum Cafe Oca in Köln, u. des. Ueberan Nina geb. Bänle das. Georg Derschler, Metzger in Dörscheln. Adolf Sebastian Kollerer, Schuhmachermeister, Hildesheim. Wilhelm Dräger, Inhaber eines gemischten Biergeschäfts in Zettlingen. Nachtr. des. des. Johann Peter Schäfers gewes. Weinpartner in Göttingen. Konr. Jakob Gottfrieds Sohn Weinpartner in Eberstadt, 1. St. in Arbeit in Neckarhulm.

Florzheim, 16. Jan. Ganz riesige Preise werden hier für Banplage in guter Beschäftigung bezahlt. So wurde dieser Tage wieder ein altes Haus in der Hauptplatenstraße realische Karl-Friedrichstraße 48 für 100 000 Mk. von Architekt Brand erworben, der an seiner Stelle ein neuzeitliches Geschäftshaus baut. Da die Bodenfläche nur ca. 400 qm. beträgt stellt sich der Bauplatzpreis auf rund 400 Mk. per qm.

* Die Landtagswahl in Gerabronn ergab folgendes Resultat:

Kuglitz, Volkspartei	2 782 Stimmen
Hofmann, Bauernbund	2 082 "
Watz, Sozialdemokrat	280 "

Kuglitz ist somit mit einer Mehrheit von 248 Stimmen gewählt. Friedrich Hofmann hatte bei der letzten Wahl, ohne daß er den Bezirk bereiste, eine Mehrheit von 64 Stimmen erhalten.

Bücherschau.

Das Januarheft der „Flotte“ fängt mit einem Artikel „Flottenjäger“ an, in dem das Thema „Schneller bauen“ behandelt wird. Das „3000jährige Alter der nordisch-germanischen Schifffahrt“ von Professor Dr. Hermann Muchau führt uns die Ursprünge deutscher Schifffahrt vor Augen. Die sehr interessante Fahrt des Flugkanonenbootes „Tingtau“ im Jahre 1906 wird von dem damaligen Kommandanten des Kanonenbootes lebendig geschildert. „Der Flotten-

gedanke und die höhere Schule“ von Dr. M. G. Sch... „Neues aus unserer Marine“, Segelschiffsgeschwindigkeit in alter und neuer Zeit“ von Karl Schneider sowie kleine Novellen in der Unterhaltungsbeilage und eine Zahl von Illustrationen vervollständigen diese Nummer „Flotte“.

in Wildbad. Berantw. Redakteur E. Reinhardt, Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei.

Verfügung des Ministeriums des Innern

betr. Maßregeln gegen die Maul- und Klauenseuche. Vom 9. Januar 1908.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtige starke Verbreitung der Maul- und Klauenseuche im südlichen Bayern wird auf Grund des Par. 20, Abs. 2 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880/1. Mai 1894. (Reichsgesetzblatt S. 409) angeordnet, daß Viehhändler und Landwirte, welche Wiederläufer und Schweine aus den bayerischen Kreisen Schwaben, Ober- und Niederbayern nach Württemberg einführen, bis auf Weiteres im Besitz eines Zeugnisses sein müssen, in welchem der Name des Eigentümers, die Zahl der einzuführenden Tiere und bei Rindvieh für jedes einzelne Stück Rasse, Geschlecht, Alter, Farbe und Abzeichen angegeben sind. Das Zeugnis muß weiter die Bescheinigung eines approbierten Tierarztes enthalten, daß die Tiere unmittelbar vor ihrem Abgang am Herkunftsort oder vor ihrer Verladung auf der Eisenbahn von ihm untersucht und gesund befunden worden sind. Diese Bescheinigung hat, den Tag der Ausstellung eingerechnet, eine Gültigkeitsdauer von fünf Tagen. Wenn der Eigentümer den Transport der Tiere nicht selbst begleitet, hat der Transportführer das Zeugnis mit sich zu führen.

Zur Sicherung der Einhaltung dieser Vorschriften wird weiter angeordnet, daß das bezeichnete Zeugnis bei Transporten auf dem Landweg der Ortspolizeibehörde der ersten württembergischen Grenzgemeinde und bei Transporten mit der Eisenbahn der Ortspolizeibehörde des Entladeorts vorzulegen ist, und daß der Weitertransport bzw. die Abtreibung von der Entladestelle erst erfolgen darf, wenn das Zeugnis den „Gesehen“-Vermerk der Ortspolizeibehörde erhalten hat.

Unberührt bleiben die Vorschriften über die Führung von Ein- und Verkaufsverzeichnissen durch die Viehhändler, auch sind Wiederläufer und Schweine, welche aus versuchten Bezirken eingeführt werden, wie bisher der vorgeschriebenen polizeilichen Beobachtung zu unterstellen. Gegenwärtige Verfügung tritt am 13. Januar ds. Js. in Kraft. Stuttgart, den 9. Januar 1908. Fischer.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht. Wildbad, den 16. Januar 1908.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Liebe und Teilnahme während dem Kranksein und dem Dahinscheiden unserer lieben Schwester und Tante

Karoline Volz

sowie für die zahlreichen Blumenspenden, sprechen den innigsten Dank.

Wildbad, den 18. Januar 1908

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kanaria- und Vogelzüchter-Verein Wildbad.

Zu der am

Sonntag den 19. Januar
abends von 7 Uhr ab im Hotel „Palmengarten“
stattfindenden

Abend-Unterhaltung

mit Gabenverlosung und Tanz

und unter Mitwirkung der I. Pforzheimer Singspieltruppe Rudolf Petri sind die verehrl. Mitglieder des Vereins mit ihren Angehörigen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

NB. Ehrengaben zur Verlosung werden von den Vorstands- und Ausschussmitgliedern, sowie im Hotel „Palmengarten“ in Empfang genommen.

Gritzner Nähmaschinen

welche sich in allen Ländern längst den unantastbaren Ruf einer mustergültigen Qualitätsmarke



erworben haben, sind von hervorragender Güte, absoluter Zuverlässigkeit, fast unbegrenzter Dauerhaftigkeit und unbegrenzter Leistungsfähigkeit. Wer Gritzner Nähmaschinen kennt, wird niemals eine andere Nähmaschine, als solche mit Marke Gritzner benutzen. — Beste Maschinenfabrik des Kontinents.

Vertreter:

Heinrich Bolt, Wildbad

Reparaturen werden prompt ausgeführt — Prima Nadeln und Del stets zu haben.

Evang. Gottesdienste.

2. Sonntag n. Epiph.
Vorn. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Kuch
Nachm. 1 Uhr: Christenlehre mit den Töchtern: Stadtvicar Lang.
Abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Kleinkinderschule: Derselbe.

Turnverein Wildbad.

Sonntag, den 19. Januar, mittags von 2 Uhr ab (in der „Uhlendshöhe“)

gemütliches

Zusammensein

der Mitglieder, welche an der Weihnachtsfeier mitwirkten.

Der Turnwart.

Liederkranz

Wildbad.

Heute abend 8 Uhr

Singstunde

im Lokal.
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Wohnungs-

Gesuch.

Eine kleine, freundliche Wohnung, bestehend aus 1-2 Zimmern, Küche und Zubehör, wird von einer kleinen, ruhigen Familie bis 1. April zu mieten gesucht.

Näheres in der Exped. ds. Bl.

Calmbach.

Das Entrinden von ca. 7600

Bau- und Hagstangen

hat an vergeben.

Chr. Barth, z. Bahnhof.

Diejenigen, Damen und Herren, welche beabsichtigen einen

Tanzkurs

mitzumachen, werden gebeten, sich bis längstens bis morgen Mittag beim Unterzeichneten anzumelden und ladet hiezu höflichst ein

Eugen Hofmann.

Prima

Kochgeschirr

aus feuerfestem Alpenton empfiehlt

Hermann Kuhn

Zugleich bringe ich mein gut sort. Lager in Glas- und Porzellanwaren in empfehlende Erinnerung.

Der Obige.

Weinhandlung

von

Chr. Kempf

empfiehlt ihr großes Lager in rein gehaltenen

Weiß- & Rotweinen

Gasthaus zur „alten Linde“.

Sonntag, den 19. Januar

Zimmerstutzen-

Preisschießen

wozu höflichst einladet.

Jul. Krimmel.



Militärverein Wildbad

„Königin Charlotte“.

Generalversammlung

am Sonntag den 19. Januar 1908

nachmittags 3 Uhr

bei Kamerad Schäffler zur Eisenbahn.

Tages-Ordnung:

1. Bekanntgabe des Rechenschaftsberichts vom Jahre 1907.
2. Neuwahl des Vorstandes, Kassiers, Schriftführer und 9 Schußmitgliefern.
3. Verschiedenes.

Den 14. Januar 1908.

Der Vorstand.

C. Aberle, sen., E. Blumenthal

empfehl:

Colonialwaren Ia. Qualität — Sämtliche Gewürze

Stets frisch gebr. Kaffee aus „Kaisers Kaffeegegesch.“

Cacao, Chocolate und Thee,

Früchtenbonbons, Hustenbonbons.

en detail Feinstes Salatöl en gros.

Emmenthaler-, Limburger- und Kräuterkäse.

Alle Knorr's u. Maggi's Präparate — Liebigs Fleischextrakt

Ia. Hausmacher Eiernudeln und Macaroni,

Palmin, Schweinfett. — Alle Putz- u. Wascharbeiten

Cigarren, Cigaretten und Tabak

sowie mein Lager in guter Strickwolle und Baumwollgarn

Billigst gestellte Preise. Streng reelle Bedienung



Grosse Ersparnis im Haushalt!

MAGGI Würze

verbessert augenblicklich Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischbrühen

geschmack. In allen Flaschengrößen angelegentlichst empfohlen von Blumenthal.



„Hurrah“, so tönt's wie Donnerroll und hell erklingt der Wiederhol. Der Grid ruft es, hoch die Fahnen. Nun bin ich allen weit voran. Denn seit ich Pfeiffer's Hose und Pfeiffer's Rock dazu Ich alle Kameraden schlag Im Wettlauf stets im Nu.

Alleinverkauf:

Philipp Bosc Wildbad.

Pfeiffer's gestrickte Knabenhosen

sind sehr beliebt, denn dieselben werden auch einzeln abgegriffen und können auch gut zu anderen Anzügen getragen werden.

Schon Tags vorher

müssen die für die laufende Nummer bestimmten Inserate und zwar längstens bis 4 Uhr nachm. bei der Expedition d. Bl. eingebracht sein. Später einkaufende Inserate sind für die folgende Tages-Nummer keine Berücksichtigung.

